

Saale-Beitung.

Wierundvierzigster Jahrgang.

werden die Geschaltene Kolonialteile über deren Raum mit 20 Blg. ...

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verlagsstelle: Halle, Gr. Sandenstraße 17; Nebenschriftstelle: Markt 24.

Bergpreis für Halle vierjährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., ...

Nr. 543.

Halle a. S., Sonntag, den 20. November.

1910.

Toten-sonntag.

Wie die Räume des Todes, so find die Geschlechter der Menschen; Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann wieder der frohspende Wind, wenn neu auflebet der Frühlings.

Es ist der Sonntag der Toten, der Tag, der von der ewigwährenden Rhythme bestimmt ist, dem Gedächtnis der Entschlafenen zu dienen. Grau verhangen schwebt als Allerschlagendes das Himmelsgewölbe über uns, kein Sonnenstrahl vermag durch die Wolkenwand zu dringen, es ist, als ob die Erde eingestülft sei in ein endloses Leidentuch.

Fast unhörbar flüstert es durch die Zypressen von seligen Tagen und trauten Stunden, von gegebenen Versprechen und vereitelten Hoffnungen, von ersten Klagen und bitterem Mahnen. Und nichts wirkt wahrhaftiger auf der Welt, als die Stimme der Toten, die uns Mahnung und Erlösung und Aufmunterung zugleich ist.

In rastloser Arbeit, die wir uns selbst auferlegen, ehren wir unsere Toten; mit ihr heiligen wir ihr Andenken, durch sie sehen wir ihr Werk fort. In dem Auge des Sohnes spiegelt sich der Wille des Vaters — so geht es in endloser Kette bis zum jüngsten Tag, bis das größte aller Probleme, das Problem des Lebens, gelöst ist.

Thron und Altar.

Als der Kaiser in Königsberg und Marienburg wieder Reden hielt, die zu unlesbaren Deutungen nur zu leicht Anlaß boten, herrschte in weiten Kreisen lebhaftes Unruhe, weil man verlangte, das System der Zurückhaltung, das seit dem Novembertage 1908 befolgt worden war, solle jetzt

grundsätzlich aufgegeben werden. Offiziös wurde verlautet, diese Besorgnisse zu zerstreuen. Der Reichstanzler, so hoch es, habe bei diesem ersten Anlaß sofort wirksam eingegriffen. Tatsächlich indessen hat man nur erfahren, daß er in der 'Nordd. Allg. Ztg.' verbriefte, zur Verteidigung des Kaisers entschlossen zu sein.

Inzwischen hat der Kaiser wieder geredet, und seine Worte lassen keinen Zweifel, daß sie mit dem leitenden Staatsmann nicht vereinbart, dem Geiste des Herrn von Bethmann Hollweg nicht entsprungen sind. Demnach wird man zu dem Schluß genötigt sein, daß in der Tat die Behauptung der Monarchie die praktische Bedeutung verloren haben. Wilhelm II. hat sich mit seiner Rede in der Benediktinerabtei Beuron der begehrtesten Dank der kirchlichen Presse erworben, aber er hat sich zugleich in schroffen Gegensatz zu einem großen Teil des deutschen Volkes gesetzt. Nicht etwa bloß zu den Liberalen, Selbst der 'Reichsbote', das Blatt der protestantischen Orthodoxie, erhebt nachdrücklichsten Einspruch. Sehr mit Recht. Raum hat der Papst seine Vorromäus-Enzyklika mit dem maßlosen Schmähung der Reformation und der Reformatorn veröffentlicht, wozon er nicht ein einziges Wort zurückgenommen hat; eben trifft er allerlei Maßregeln, um dem Reformismus den Garaus zu machen, dem Reformismus, von dem noch immer ein weiter Weg bis zur Reformation wäre; da feiert der protestantische Kaiser die Verdienste eines katholischen Ordens, er bittet ihn um Unterstützung bei dem Bestreben, dem Volke die Religion zu erhalten, spricht davon, daß sich die Krone 'gründet auf das Wort und die Persönlichkeit des Herrn', daß die Regierungen der christlichen Fürsten nur im Sinne des Herrn geführt werden können, daß sie heilen sollen, 'den religiösen Sinn, der den Germanen angeboren ist, zu stärken', und daß Thron und Altar zusammengehören und nicht getrennt werden dürfen.

Welche Freude wird bei dem Bericht über diese Rede im Reich nicht geherrscht haben! Und welche Reuerndung im D u r i n a l! Zwar nicht über die Worte vom religiösen Sinn, der den Germanen angeboren ist. Darüber wird man sich den Kopf ebensowenig zerbrochen haben wie über die Gedanken, die nach der Behauptung des Kaisers just das zwanzigste Jahrhundert ausgefüllt haben sollen, und deren Bekämpfung nur mit Hilfe der Religion und mit Unterstützung des Himmels siegreich durchgeführt werden kann. Man wird sich nicht viel darum kümmern, weshalb der Germane von Geburt religiös sein soll als der Römian, und man wird nicht mühevoll die verderblichen Gedanken suchen, die im Gegensatz zur Vergangenheit gerade das junge zwanzigste Jahrhundert ausgefüllt hat. Aber wenn Thron und Altar zusammengehören, müßte dann vielleicht schleunigt der König von Italien seine Hauptstadt verlassen und sie dem Papste übergeben? Der Benediktiner-Erzabt wird verständig in n u t a z u k i n n e n. Natürlich soll er das. Und am Ende meinen die Mönche noch viel mehr; am Ende müßten auch Wilhelm II. und alle Protestanten löblich in den Schoß der alleinseligmachenden römischen Kirche 'zurückkehren'. Darüber find alle Orden einig, ob sie Benediktiner

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Eine seltsame Hochzeit. Roman v. Arthur Scheitner. (Korff) — Ein St. Martins-Spexer. Eine Totensonntag-Erinnerung von Harald Lagerlöf. — Bunte Zeitung.

Die Beerndigung Wilhelm Raabes.

Beaunshweig, 19. Nov. 1910.

Heute fand die feierliche Beerdigung Wilhelm Raabes statt. Der reichsfinnische Sarg wurde um 5 Uhr nach dem Zentralfriedhofe überführt und dort in der Kapelle aufgebahrt. Es folgten nur die Angehörigen der Familie und einige intime Freunde. Dorsin wurden auch die noch im Laufe des Nachmittags eintraffenden prachtvollen Kranzspenden gebracht. Unter denen sich noch folgende vom Dürerbund, Kunstwart, dem Braunschweiger Arbeiterverein, aus Schöningen, Magdeburg, Berlin usw. befanden. Weiter war vom König regenten von Hannover ein Telegramm eingegangen, in dem es heißt: 'Se. König. Hoheit der Prinzregent haben die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls mit tiefstem Bedauern entgegengenommen und mich beauftragt, Ihnen Aufrichtigste das aufrichtigste und herzlichste Beileid zum Ausdruck zu bringen.'

Auch die Prinzessin Emilie, Schdnath-Caro, ließ sich in einem Telegramm ihr Beileid ausdrücken, ebenso der Magistrateur v. Wangenheim aus Wern. — Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat folgende Schreiben gelandt: 'Magdeburg, 17. November 1910. Hochgeehrte gnädige Frau! Mit aufrichtiger Betrübnis und herzlichster Teilnahme erhalten wir die Nachricht von dem schweren Verluste, der Sie und Ihre Kinder getroffen hat. Besonders herzlich freuen wir Ihnen unser aufrichtigste Beileid aus und bitten Sie, unseren Kranz auf das Grab des Verstorbenen niederzulegen zu wollen. Überall, wo Deutsche wohnen, wird die Kunde von dem Heimgange Wilhelm Raabes mit Trauer vernommen, aber gerade uns erfüllt sie mit tiefstem Schmerz. Dem heiligen Dichter, der das Gemütsleben seines Volkes so tief erfaßt und so meisterhaft darzustellen verstanden hat, gilt die dankbare Verehrung des gesamten deutschen Volkes; den Meister des Werkes 'Aus unseres Herrgotts

Kanzlei' kann Magdeburg nie vergessen. Sein Gedächtnis wird unter uns niemals verfließen, denn er war unser! Was das hohe Wert den lauten Samern gewaltig überhöhen! Der Magistrat, Reimar, Die Stadterordneten, vermittlung Kanen.'

Die St. Annas-Gemeinde ließ ihren verstorbenen Mitgliede heute mittag zum Abschiedsruhe die Glocken läuten. Als Vertreter des Herzogregenten mochte der General-Intendant v. Schmidt Dank an der Trauerfeier hat.

Die Gedächtnisrede über 1. Noie 12, 2 hielt Herr Pastor Gerlich.

Dann trat Herr Schulrat Professor Dr. Brandes aus Wolfenbüttel, Deutschlands erster Raabe-Forscher, als offene Grust und hielt eine vorreffliche Gedächtnisrede, die wir nach dem Braunschweiger Neuesten Nachrichten' im Wortlaut wiedergeben:

'Im Namen der Freunde soll ich Worte des Abschieds sprechen an der offenen Grust unseres teuren Meisters, wenige, arme Worte für alle unsere Liebe, alles heiße Dankgefühl und alle tiefe Trauer. Wer sind Wilhelm Raabes Freunde? Zunächst wohl, die ihm persönlich nahe gestanden sind. In seinen Ueberleben aus seiner Jugend und der Stuttgarter Zeit und dann die engeren Kreise, die sich hier allmählich um ihn in Treuen zuarmen schlossen, seit er vor 40 Jahren in die Heimat zurückgekehrt war und denen er dafür sich selber gegeben hat als Freund unter Freunden zu Lebensgemeinschaft. Ein Menschenalter hindurch an seiner Seite in mancher lieben und mancher leidigen Zeit, in Tagen bitteren Ernstes und Stunden eines lagenden Hoffrühms, haben wir ihn erleben und erproben dürfen und uns zu eigen gewinnen, den freien, den Wahrhaftigen, den Getreuen — ja Getreuen bis in die Schatten des Todes! Nicht einer, der nicht in seiner Nähe das eigene Leben verliert und erstöbt empfinden hätte, denn nicht von ihm ein Unvergängliches und Unveränderbares auch in die Seele herübergekehrt wäre. Als ein hohes Glück, als eine unvererbliche Gnade Gottes haben wir das alles tief empfunden und empfunden es nun, da er vor uns genommen ist, härter denn je.'

Aber nicht auf so wenige zufällige Gefährten der Lebensmanderung beschränkt sich die Zahl derer, die Wilhelm Raabes Freunde heißen dürfen: war doch der stille, große Mensch zugleich der große, das will sagen auf die Welt hinaus wirkende Künstler — auch dieser in der Tiefe der sittlichen Persönlichkeit wuzelnd und mit ihr in untrennbarer Einheit verwaschen; wie er mit uns durchs Leben gegangen ist, derselbe. Zug für Zug trat er jedem aus seinen Wüchern entgegen, der ihn ge-

winnen wollte, nicht ein Poet nur, ein vates — Dichter, Seher und Weiser. So ist er seit einem halben Jahrhundert vielen tausend Vollgenossen in aller Welt zum Berater und Führer in Leben und Denken, zum besten Freunde des Hauses und des Herzens geworden. Diese seine Freundlichkeit aber — das ist das Rüstliche und war seine rechte Freude — die 'Raabe-Gemeinde', ob klein oder groß, sie schließt in sich alle Stände und Schichten des deutschen Volkes, sie kennt keine Schranken politischer, konfessioneller, sozialer Gegenseite und Parteien. Wie er selber unbeständig gerecht zugleich und in unbegrenzter Milde über all dem eierrollen Hader stand, der unser Volk im Innern zerreit, wie er jedem die Hand bietet, ihn aus der Enge zur freien Menschlichkeit zu heben, so reichen sich in der Liebe und Verehrung für ihn die besten Männer unsrer Nation die Hände, eine lange saubere Kette, die vom Fürstentum bis in das letzte Vorstadthaus des Arbeiters reicht. In ihm ein tief geistig noch einmal das deutsche Vaterland, das er, der Alte, liebt mit der ganzen Glut einer Jugendliebeskraft, das Deutschland der armen und doch so reichen Sehnsucht, des heiligen Hungers nach den Gütern, die nicht den Mächtern der Erde eigenen, dies alte Deutschland, das im neuen Fortwärtum wird und muß, wenn es ein Deutschland bleiben will.

Davon wäre in des Meisters Sinne noch manches zu sagen, noch auch zu fragen; aber ich höre eine ferne, mahnende Stimme aus den letzten grünen Heden des 'Bogelgans': 'Und nun gute Nacht und hab' ferner euren Trost aneinander und gönnet uns Allen unsere Ruhe, wenn unsere Schlafenszeit gekommen ist.'

Ja, so wies uns um Dein Scheiden ist, wir gönnen Dir Deine Ruhe, Du tapferer, Du härter und doch endlich auch milde, o so müde geworden Lebenskämpfer! 'Wahrlich, es geht keine Müdigkeit über die der Starcken und Tapferen!' — Und so wollen wir beileiden, jeder zu den Seinen, und wollen ferner nach Deinem Worte unseren Trost aneinander haben. Wir müssen es wohl und können es auch, denn Du bleibst immer über Tod und Grast, wie in Deinem Namen verbunden sind, der enge Kreis die weite Gemeinde und Du bist ihnen nach drucken liehen, aber zu Dir wollen und zu Dir sich finden, werden die Tugend zotuz, De in deutsches Volk — es halter Dein unerschöpfliches Teil. Lebend und immer lebendiger, Sternlicht in unsere Gassen leuchtend, Güte werdend bei den Starcken, den Schwachen aufstehend, die Wüden zur Ruhe tröstend, so wird Dein Lebenswerk, Du deutsches Gemüt, Du Deutschlands Gemüts, auch ferner durch unser 20. Jahrhundert gehen als eine jener unerschöpflichen Kräfte, die Welt seinen Völkern schickt zu einem Segen für alle Zeit.'



oder Franziskaner oder Jesuiten oder Dominikaner oder wie sonst heißen. Sie werden gemißt sein, daß sie vielleicht verschiedene Wege gehen, aber schließlich dasselbe Ziel haben. Und sie wissen alleamt, daß der Satz Altar und Thron gehören zusammen für die Kirche nur bedeutet, daß der Staat hat die Kirche zu unterstützen. Unter Umständen hat der Kaiser, dem Kaiser die Krone aus Haupt zu leben, aber dafür hat der Kaiser ihm den Steigbügel zu halten und den Pantoffel zu käufen. Die Kirche ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, sie leistet Gefälligkeiten nur, um zu herrschen. Das haben die Fürsten genaugam erfahren. Und darum waren es jumeist die bedeutendsten und krafftvollsten Staatsoberhäupter, die es weit von sich wiesen, ihre Interessen und die der Kirche für gleichbedeutend zu halten. Obenan steht der größte Sophist, der Philosoph von Sansouci. Was der wohl dazu gesagt hätte, daß Altar und Thron zusammengehören und nicht getrennt werden dürfen! Was er gesagt hat über Kirche und Geisteslicht, es füllt goldene Blätter in der Geschichte des Vaterlandes. Und einigermaßen ähnlich dachte Wilhelm I., solange er bei Kräfte war. Erst als er alt und hinfällig wurde, ließ er sich durch geistliche Ehrenblätter zu Verzierungen beweißen, die ihm dem Volk, die Welt zu erhalten werden müßte. Als Prinz-Regent hatte er verlangt, daß alle Scheinheiligkeit entlarzt, alles Kirchengewesen zu politischen Zwecken gebandt werden.

Und wenn man die Weltgeschichte zu Rate zieht, was ist aus der Verbindung von Thron und Altar geworden worden? Fast allethalben der Umsturz. Die meisten Dynastien, die sich der Kirche und dem Klerus ergaben, haben ein trauriges Ende genommen. Das Bündnis von Thron und Altar bereitete regelmäßig den Boden für die Revolution. Man hat es noch zuletzt in Portugal gesehen. Und dann hat sich die Kirche fast immer sehr schnell mit der siegreichen Revolution ausgesöhnt. Sie denkt nicht daran, sich mit einer Dynastie auf Geheiß und Verberz zu verbinden. Nollends mit einem protestantischen Herrscherhause, dessen Oberhaupt noch tiefer ist als der Benediktiner einst. Früher und andere Reformatoren, deren Gott, nach Pius X., der Kaiser ist, gerieten und an den Admiral Hollmann jenes Schreier über die Offenbarung gerichtet hat, das manchen Widerspruch bei den Freiherren, noch mehr, freieren aber bei der Kurie finden konnte. Man sieht, bedienen würde sich der Vatikan des deutschen Kaisers sehr gern, ihm selbsts dienen nicht im entfernten. Darüber herrscht kaum irgendwo Unklarheit. Und auch deshalb erregt die Rede des Kaisers manniache Beforgnisse. Sie zeigt, daß der Kurs wieder ganz und gar nicht „der alte“ bleibt, sondern höchstens nach einigen Schwankungen wieder „der alte“ wird, derselbe wie lange vor den Wladimirs, derselbe wie dasmal, als Wilhelm II. dem Kardinal Ledochowski die goldene Dose mit seinem in Brillanten gefassten Bildnis, dem Papst den solidaren Konfirmationsring schenkte, Windhorst, Krandsenstein, Eschornauer-Alt, Suene auszeichnete. Es scheint, daß wieder dorthin geübert wird. Am Ende erscheint auch wieder in den Reichsständen der eine oder andere „schwarze Koniker“, um die Nebenregierung zu führen. Man braucht nur in die kirchliche Presse zu blicken; sie ist Beweis genug für die Auffassung; Zentrum ist Trumpf! Die große Mehrheit des deutschen Volkes aber wird vor der Barock-Bündnis zwischen Thron und Altar weitans den Vorzug geben der Lösung: Trennung des Staates von der Kirche! („Woll. Ztg.“)

Deutsches Reich.

Eine offizielle Stimme über die Reichswertzuwachssteuer.

× Berlin, 20. Nov. Der Reichstag, der in dieser Woche zum Abschluß der Legislaturperiode zusammentritt, findet eine Reihe bedeutender Aufgaben vor sich. Zu den Aufgaben, die der baldigen Erledigung harren, gehört die Einführung einer im Jahre 1909 übernommenen gesetzlichen Verpflichung: die Einführung der Reichswertzuwachssteuer.

Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ plädiert in ihrem „Wochenrückblick“ an leitender Stelle folgendermaßen für die Reichswertzuwachssteuer:

„Die Reichswertzuwachssteuer liegt richtig verstanden im Interesse auch der Gemeinden. Denn lediglich die reichsrechtliche Regelung ermöglicht die notwendige Gleichmäßigkeit in der Auflegung der Steuer, nur sie macht es möglich, die in verschiedenen Fällen sonst unüberwindlichen Widerstände der Interessenten zu beseitigen, und sie vermerdet andererseits, daß in einzelnen Gemeinden eine Belastung des Grund und Bodens erfolgt, die über das erträgliche Maß hinausgeht. Darnach läßt sie den Gemeinden einen genügenden Spielraum, um die besonderen örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse zu berücksichtigen. Daß das Reich eine nicht wegzudenkende Ursache der seit 1871 eingetretenen Abvermehrung ist, läßt sich im Ernste nicht bestreiten. Wenn in dieser vierzigjährigen Periode unter Außenband sich nahezu verdreifacht hat, die Inlandsproduktion noch kräftiger emporsteigt, die Bevölkerung der Großstädte von 2 auf 11 1/2 Millionen gestiegen ist, so wäre dies ohne die Gründung und Erhebung der Reichs nicht möglich gewesen. Und wie würden der Aufschwung und die von ihm geschaffenen Werte in sich zusammenfallen, wenn nicht die Macht des Reiches sie hielt! Ni dem aber so, dann ist es auch voll berechtigt, eben jene Werte dazu heranzuziehen, daß sie dem Reich helfen, seine Aufgaben mit ungehinderter Kraft weiterzuführen.“

Deutlicher kann dieser Zusammenhang nicht in die Erscheinung treten als durch den Etat von 1911. Die Erträge der Wertzuwachssteuer sind nötig für die Fortentwicklung der Heereseinrichtungen, und sie sollen auch dazu dienen, die Fürsorge für unsere Kriegsveteranen zu erhöhen. Von der Befolgung des ungeliebten, aber vornehmten Gesetzes jeder staatlichen Finanzverwaltung, „keine Ausgabe ohne Deckung“, werden sich die verbundenen Regierungen nicht abdingen lassen. Somit bedeutet das Zustandekommen des Gesetzes noch weit mehr als die Erfüllung einer gesetzlichen Aufgabe und die Ausführung eines legislativen Gebotens, der in den weitesten Kreisen unseres Volkes festen Boden gewonnen hat.

Wir dürfen danach den bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags über die Wertzuwachssteuer mit Zuversicht entgegen sehen. Die Ausprägungen der Presse in der letzten Zeit haben erkennen lassen, daß auch die Parteien, die gegen manche einzelnen Bestimmungen des Gesetzes Bedenken haben, sie doch

wenden zurücktreten lassen, um das vom Reichstag im Sommer 1909 einstimmig gegebene Versprechen auszuführen. Was geschehen wird, sollte aber bald gesehen sein. Einmal um für die Staatsentlastung eine höhere Formelange zu haben, sodann aber auch im Interesse des Grund und Bodens, aber mit klarem Bewußtsein rechnen muß, um im Interesse der Gemeinden, die, solange die Reichswertzuwachssteuerfrage nicht erledigt ist, ihre eigene Finanzgebarung nicht zu regeln vermögen. So dient es dem allgemeinen Nutzen, wenn der Gesetzentwurf über die Wertzuwachssteuer möglichst bald verabschiedet wird.“

Juden als Offiziere.

× In der „Deutschen Tages-Zeitung“, dem leitenden Blatt des Bundes der Landwirte, ist folgende Zuschrift eines „höheren Offiziers“ zu lesen:

„Ich möchte nicht verstehen, darauf hinzuweisen, daß wenn Juden wirklich als Offiziere aufgenommen werden sollten, auch einige nicht unbedeutende äußere Schwierigkeiten entstehen würden. Zunächst müßte die Bestimmung geändert werden, wonach das Zeugnis bei der Annehmung zum Eintritt vorzulegen ist. Ferner müßte der jüdische Offizier, wenn er sich an die Bestimmungen seiner Religion hält, nur 60 Tagen, nämlich 52 Sabbaten und etwa acht jüdischen Feiertagen, seinen Dienst tun. Er würde auch nicht im Kasino essen können, da dort, vorläufig wenigstens, nicht losger geht wird. Aus dem gleichen Grunde könnte er nicht zum Kosten des Mannschaffens herangezogen werden. Selbstverständlich könnte der jüdische Offizier auch die Rekruten nicht auf die Bereidigung vorbereiten und schließlich ebenso selbstverständlich die Weisnachstube an die Kompagnie nicht haben.“

Man wird dem Bündlerblatt für die Veröffentlichung dankbar sein. Denn sie enthält die bespandente Bankrott-erklärung des Antisemitismus, die sich denken läßt. In welcher trostlosen Verlegenheit müßten sich die Leute befinden, die im Gegensatz zur Verfassung Preußens und zum einstimmig angenommenen Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 die Ausschließung der Juden vom Offizierskorps fordern, betreiben und verteidigen, wenn sie zu kläglichen Scheingründen ihre letzte Luftstich nehmen müßten, zu solchen Worten, wie sie der „höhere Offizier“ der „Deutschen Tages-Zeitung“ gebraucht!

Aber wozu die Einwendungen des „höheren Offiziers“ theoretisch erörtern? Die Praxis hat längst die gebührende Antwort gegeben. Ist es wahr oder ist es nicht wahr, daß in den Befreiungskriegen des vorigen Jahrhunderts eine ganze Anzahl Juden ausübliche Offiziere wurden und das Ehrengewand erhielten? Ist es wahr oder ist es nicht wahr, daß ein Jude namens Burg preussischer Major wurde und ausgezeichneter Lehrer an der Artillerie-Schule in Berlin war? Ist es wahr oder ist es nicht wahr, daß in den Kriegen von 1864, 1866, 1870 eine ganze Menge Juden für Preußen und Deutschland gestämpft und getötet haben, Juden, die als Offiziere ihre volle Pflicht getan haben wie nur ein Junker auch? Und sind nicht jüdische Einjährige bis Ende der sechziger Jahre, ehe der wüßte Antisemitismus überhand nahm, Reserveoffiziere geworden?

Peter Spahns römische Sendung.

× Aus Rom meldet man dem „S. T.“: Herrn Spahns Mission wird hier in ein großes Geheimnis gehüllt; doch erfährt man, daß Spahn, der mit dem Papst eine sehr lange, mit Werry del Val dagegen nur eine kurze Unterredung hatte, sich mit Erfolg bemühte, den Verdacht gewisser modernistischer Kreise von dem deutschen Zentrum abzuwälzen. Es scheint, daß die römischen „Ultras“ einen derartigen Verdacht bei Pius X. hervorgerufen haben. Indessen gelang es Spahn, die leitenden Vatikanreise zu beruhigen, und er verließ Rom durchaus befriedigt.

Parlamentarisches.

Ueber die Vieheinführung in den lübbestischen Staaten beachtlich die konservative Fraktion in der nächsten Woche im Reichstage eine Anfrage einzubringen, in der laut „Voll“ der Reichstagsler erfragt wird, ob die Regierung Maßnahmen getroffen habe, durch die die in einzelnen Bundesstaaten durch die erfolgte Öffnung der Grenze für ausländisches Vieh gefährdeten Interessen der deutschen Viehhändler gegen Seuchengefahr geschützt werden.

Hor- und Personalnachrichten.

× Der Kaiser hat vor seiner Abreise von Donauaußung 20 000 Mark zur Behilfe für den Neubau eines protestantischen Kirche in Donauaußung gestiftet, der Fürst zu Fürstentum für den gleichen Zweck 10 000 Mark.

× Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen Freitag abend inoffiziell von Darmstadt nach Paris abgereist.

× Prinz Ludwig von Bayern, der am Sonnabend sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert, empfangt in München die Deputationen der Pfälzer in und ausländischen Regimenter, deren Inhaber der Prinz ist, ferner den bairischen Kriegsminister, der dem Prinzen die Glückwünsche der kaiserlichen Arme übermittelte. Die Deputation der 47 preussischen Infanterieregiments überreichte dem langjährigen Chef ein Gemälde der Schlacht bei Wörth, an der sich das Regiment bedeutend hervorzugeteilt hat. Vom deutschen Kaiser und vom Kaiser von Österreich gingen Glückwünsche schreiben ein.

Ausland.

Bürgerkrieg in Mexiko.

(Blutige Kämpfe in den Straßen Puebla.)

Die Revolutionären haben nach langen Vorbereitungen jetzt den Versuch unternommen, den seit vielen Jahren an den Spitze der Regierung stehenden Präsidenten Porfirio Diaz zu fällen.

Ueberseespeisen melden:

Mexiko, 19. Nov. Meldungen aus Puebla belagen, daß zwischen Bundesstruppen und den Gegnern einer Wiederwahl des gegenwärtigen Präsidenten Porfirio Diaz eine Kampfstatgeunden habe, worin die Bundesstruppen siegreich ge-

wesen seien. Nach amtlichen Berichten sind gegen 18 Mann umgekommen, nach nichtamtlichen gegen 100.

Die Unruhen begannen, als die Polizei unter Führung ihres Chefs eine Protestversammlung gegen die Wiederwahl Porfirio Diaz auflösen versuchte. Diese Versammlung in einem großen Saal hielt, bestaht für die Ankunft der Polizei von einer Frau angefallen wurde, die durch einen Revolver-Schuß getötet wurde. In dem Saal darauf entzündeten Bomben, die viele Kollisten tötete. Einfluß gelang es, das Gebäude zu räumen. Aus der Stadt Puebla trafen dann Truppen ein, griffen, verhaftet durch Landeute, des Haus an, in welchem sich die Aufrehrer verhalten hatten, und nahmen es nach heftigem Kampfe Geheuerer. Eine große Zahl der Aufrehrer wurde getötet, darunter mehrere Frauen, unter diesen auch die, welche den Polizeichef erschossen hatte.

Nach den letzten Meldungen soll die Ordnung wieder hergestellt sein. Es sind von der Regierung umfassende Vorkehrungen getroffen worden.

Zu den Nachrichten über den Bürgerkrieg wird dem „S. T.“ zufolge auf der mexikanischen Botschaft in Berlin erklärt, daß bei ihr keine Meldungen über einen Aufstand eingelaufen seien.

Abschaffung der Prügelstrafe in Dänemark.

× Aus Kopenhagen wird uns gemeldet: Der Justizminister teilte in der Reichstags-Sitzung mit, daß er vor der bevorstehenden Parlamentsauflösung eine Gesetzesvorlage zur Abschaffung des Strafgesetzes einzubringen beabsichtigt. Danach soll die von Albert eingeführte Prügelstrafe, und zwar für die Minderjährigen ebenso wie für die Erwachsenen, wieder aufgehoben und neue Strafbestimmungen gegen den „weißen Aushandel“ eingeführt werden. Die Mitteilung des Ministers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ministerdemission in Portugal.

Lissabon, 19. Nov. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat seine Entlassung genommen. Er wird zum Geblanten in Rio de Janeiro ernannt werden.

Kleine Faarsnachrichten.

Abut Samids Millionen.

Am 7. Dezember findet der Prozeß des Er-Sultans Abdül Hamid mit der Reichsstadt seine Entscheidung vor dem Reichsgericht.

Die Moabiter Straßenkrawalle vor Gericht.

(Nachdr. verb.)

S. & H. Berlin, 19. Nov.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung stellt Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld einen neuen Beisatz vor, der sich an einige geistliche Bemerkungen der Polizeibeamten über die „Blut-hunde“ anknüpft. Der Verteidiger beantragt die Vernehmung einiger Zeugen, die betunden sollen, daß der Kriminalbeamte Wilhelm Schaf sich als „Gardarbeiter Karl Springer“ als Mitglied in den Wachen des jöcheren Moabitstrafes als Sozialdemokrat habe aufnehmen lassen, als solcher sich erffir an der Agitationsarbeit beteiligt, sich auch 1908 bei den Wahlrechtsdemonstrationen herozogen und an der Volkskrawalle laut „Blut-hunde“ geistlich und die Menge sogar aufgeführt habe, einen Postwagen in Wasser zu werfen. Der Verteidiger beantragt außerdem die Vernehmung des beständigen Leiters der 1. Strafammer des Landgerichts I vom 16. April 1908. Der Verteidiger weist noch darauf hin, daß auch die Bibel an verschiedenen Stellen des Wort „Blut-hunde“ anwendet. Beispielsweise lasse Luther in Jesus Christus, Kapitel 34, Vers 27 sagen: „Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Blut-hund.“ — Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über den Antrag vor.

Auf Befragen des Staatsanwalts befindet

Polizeileutnant Folte,

daß er mehrere Zeimwörter in den Akten bekommen und durch einen Stell, der durch Beispielen eines Demonstranten erfolgte, sich eine Querschnur der rechten Anfechtung gezeigt habe. Er fand sich damals einer Menge von etwa 1200 Personen gegenüber und hatte nur 20 Mann und acht Pferde zur Verfügung. — Weitere Fragen des Staatsanwalts gehen dahin, ob Zeuge beobachtet hat, daß die Arbeiter des ganzen Moabiter Viertels in einem gewissen Solidaritätsgefühl zusammenhielten, daß befehlgebende Arbeiter gerade in Vorderhäusern wohnten. Bestimmlich ist darauf hingewiesen worden, daß die Leute in den Vorderhäusern, von denen Balkonen auf die Beamten geworfen wurden, gar keine Arbeiter gewesen seien. Der Zeuge bestätigt, daß nach seiner Kenntnis zahlreiche Arbeiter Vorberwohnungen imgeben. Die Beantwortung einer Frage des Verteidigers, welche Anweisung den Kriminalschutzleuten erteilt worden ist, lehnt Polizeileutnant Folte ab. Er habe die Erlaubnis zu seiner Aussage nur unter Vorbehalt der Behörde nur in bezug auf die Vorfrage auf der Straße und nicht in bezug auf interne Angelegenheiten erhalten.

Der nächste Zeuge, Polizeileutnant Göke, äußert sich über eineinige Vorfragen bei den Unruhen und bestätigt im allgemeinen die Aussagen der Vorzeugen.

Erlter Staatsanwalt Steinbrucht: Wieviel ist es gekommen, daß trotz der zahlreichen Aufschreitungen nur so wenige Verhaftungen vorgenommen sind? Zeuge Göke, dem sich Zeuge Folte anschließt, erklärt hierzu, daß die Polizeibeamten nur allen Dingen die Ordnung aufrecht zu erhalten hatten und deshalb nicht vorbringen konnten, um Verhaftungen vorzunehmen, sondern Wille hatten, ihre Stellungen zu halten. Wenn jemand festgenommen werden sollte, wurde er von der Menge gebedt, so daß eine Festnahme unmöglich war. Vor: Das ist ja eine typische Erscheinung in Berlin, die sich oft zeigt, wenn jemand aus einer Menschenmenge verhaftet werden soll.

Polizeileutnant Bismarck, Adjutant des Polizeileutnants Klein, hat die gleichen Wahrnehmungen über die Festnahme von Zeuge Folte gemacht wie die vorerwähnten. Folte befragt den Zeuge, was er in „Vormärts“ über die „übertroffene Polizei“

geschrieben werde, die ebenfalls schuld sei, so könne man sich doch nicht wundern, wenn schließlich die Menge sich zu Erfassen gewarnt die Polizei hinreißt lasse. Das ist doch die ionische Polizei, die Rechtsanwalt Dr. Cogn: Sie scheinen schon jede Kritik, die an der Polizei geübt wird, als „Berührung“ anzusehen. Sind Sie der Meinung, daß man alle Staatsbedürden kritisieren darf und was die Polizei nicht? Zeuge: Nein, durchaus nicht. Rechtsanwalt Hein: Der Zeuge, hat sich hier in einer politischen Rede ausgesprochen, das führt dazu, daß auch wir auf politische Dinge eingehen müssen und nachweisen, daß die „Deutsche Tages-Zeitung“, der „Solalanziger“ und ähnliche Blätter gegen das Volk und die Arbeiter gehen. Vor: Wird nicht jetzt bei der Zeugenvernehmung und Erklärungen sind jetzt nicht abzugeben. Rechtsanwalt Hein:

der Zeuge hat ja Tatsachen nicht angeben können. Wenn er hier solche politischen Sentiments vorbringt, müssen diese wohl überlegen können. Es wäre gut, wenn der Zeuge mit dieser Hinsicht würde, daß er hier nur Tatsachen beibringen darf und nicht Erwartungen zu machen hat. Vorl.: Es wäre mir auch sehr erwünscht, wenn sich alle Zeile bemühen, nur bei den Tatsachen von Mord zu bleiben. Die Verteidiger Dr. Rosenfeld, Hahn und Dr. Seinemann suchen durch Vorlegung des Artikels, daß die Mordthat gegen die Polizei geschehen ist. Inzwischen sind die Zeugen nicht um die Meinungserklärung des "Vorwärts", sondern um eine Klage gegen den Transportarbeiter verhandelt.

Kriminalkommissar Kuhn macht als Zeuge verschiedene Angaben über die Ausforschungen an der Hand im Zusammenhang mit dem Mord. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß er selbst nicht gesehen habe, da er die Kriminalkommissare an Ort und Stelle nicht beobachtet habe. Richter Zeuge ist der Gattin Meisel, der in der Kaiserstraße eine Gastwirtschaft betreibt. Er berichtet, daß am 28. September abends plötzlich die Tür zu seinem Lokal aufgeschlossen worden und ein stilles Polizeibeamter hineingekommen sei. Dieser sei hinten durch das Vereinszimmer hindurch geeilt und seine Güter seien ganz sprachlos gewesen. Als er die Tür aufgemacht, hätten 800 bis 900 Menschen draußen gestanden, aus deren Mitte die Kule ertönt: "Es wollen Parteimitglieder sein und beiderseitigen Schußfeuer". Er habe darauf gemerkt, daß sein Lokal jedem zur Verfügung stehe. Darauf seien seine Parteimitglieder demoliert worden, und er habe die Saloufen herunterlassen müssen. Er berichte den Schuß, der ihm zugefügt worden, auf 400 Meter. — Auf Befragen der Verteidiger behauptet der Zeuge noch, daß die Menge aus lauter jungen, bartlosen Männern bestanden habe, daß es keine Arbeiter waren.

Zeuge Polizeimeister Witt ist derjenige Beamte, von dem der letzte Zeuge gesprochen. Auf Befragen des Vorsitzenden behauptet er, daß die Menge meistens aus jungen Leuten bestanden habe, und er spezielle Waffen bei ihnen nicht gesehen habe. Der Zeuge Restaurateur Ritterberger ist Inhaber eines Schanklokals an der Ecke der Beußel- und Crasmanstraße, die schon auf Charlottenburger Gebiet liegt. Der Zeuge behauptet: Gegen 1/2 12 Uhr sei plötzlich ein Schußmann in sein Lokal hineingekommen und sofort nach dem Hof hinausgelaufen. Es habe sich sofort eine Menge aus jungen Bengel's behelfende Menschenmenge vor dem Lokal angeammelt. Im nächsten Augenblick sei auch schon ein großer Stein in die Schauenseite des Lokals geworfen und habe den Zeugen zugerufen: "Kinder, seid doch vernünftig, der Schußmann ist ja nach dem Hof gerannt". Es hätte alles nichts genützt, denn es sei sofort ein Steinregen auf ihn niedergefallen, so daß er schließlich habe flüchten müssen. Die Leute seien dann in das Lokal gestürzt und hätten alles, was sie kriegen konnten, geklaut. Unter Zigarren, Kisten, Geldstücken und anderen Waren habe man ihm sogar seine Uhr geklaut. Als nichts mehr zu holen war, habe die Menge das Lokal demoliert und sei schließlich auch in seine Privatwohnung eingedrungen, um dort alles zu demolieren.

Warenhausbesitzer Frey befindet sich auf die Frage der Verteidiger einige Vorfälle, bei denen die Polizei und vor allem die Kriminalpolizei sehr schief gegen die Menge vorgegangen sei. Es habe unter anderem gesehen, daß der Hutentzogene ein junger Mann, den er für einen Laufjungen gehalten habe, der ganz harmlos seines Weges ging, von Kriminalbeamten geradezu jämmerlich mißhandelt worden sei. Auf die Frage des ersten Staatsanwalts, woraus der Zeuge denn schließe, daß diejenigen, die mit Säcken eingeschlagen hätten, Kriminelle gewesen seien, erwidert der Zeuge, daß er das habe mit Recht annehmen können, da die uniformierte Polizei wohl nicht geduldet hätte, daß Leute aus dem Publikum in ihrer nächsten Nähe mit Säcken auf andere einschlugen. Diese Auffassung wird auf Befragen des Rechtsanwalts Heine von Polizeileutnant Reitz bestätigt. Rechtsanwalt Heine in Herr Polizeileutnant, Sie hätten doch wohl kaum geglaubt, daß Leute von der Art eingeschlagen werden? — Reizant J. A.: Ganz gewiß nicht. Vorl.: Ich muß darum bitten, diese Bezeichnung zu unterlassen. Rechtsanwalt Heine: Der Ausdruck "Knappegarde des Himps" verdient absolut nicht gegen die Ordnung des Gerichts. Ich weiß nicht, warum ich diesen Ausdruck nicht gebrauchen soll. Nach Beendigung der Vernehmung des Zeugen Frey wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Als Privatdozent für Exegese des Neuen Testaments habilitierte sich an der Universität Münster i. W. der Religionslehrer Dr. theol. Wilhelm Bede. — Zum Nachfolger von Geheimrat Prof. Dr. Jung. Karlsruher auf dem Lehrstuhl für Eisenbahnbau und Brückenbau an der Techn. Hochschule zu Hannover wurde der Stadtkaufmann Emil Brugsch in Spandau berufen. — Für gerichtliche Medizin habilitierte sich in Heidelberg der Bezirksarzt Medizinalrat Dr. med. Emil K. A. — Der a. Prof. der theoretischen Physik Dr. Albert Einstein in Zürich wurde zum a. Prof. der mathematischen Physik in Prag ernannt. — Der a. Professor für Chemie und landwirtschaftliche Technologie an der Universität Breslau, Dr. F. Wrenn, ist daselbst, 47 Jahre alt, gestorben. Er war Direktor des landwirtschaftlich-technologischen Instituts von Begründer und Herausgeber der "Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge", sowie der "Chemischen Zeitschrift". Zentralblatt für die Fortschritte der gesamten Chemie. — Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat eine Reihe hervorragender ausländischer Gelehrter zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse gewählt. Worauf sieht der Vertreter der Experimentalphysik an der Universität Cambridge (England) Sir Joseph John Thomson. Gleichzeitig wurden der Pathologe Sir Victor Alexander Horden in London und der Physiologe Prof. Angelo Maria Rossi in Turin zu Mitgliedern der Akademie gewählt. Endlich ist Prof. William Morris Davis, der Vertreter der Geographie an der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts), als jüngstes Mitglied der Akademie zu nennen. — Für das Fach der Augenheilkunde habilitierte sich in Gießen der Militärarzt bei Prof. Volkmann an der Augenlinse Dr. med. Otto Kuffler mit einer Preisabhandlung über "Serodiagnostik und Serotherapie in der Augenheilkunde".

Ein neuerworfenes Volk.

Ein interessantes Volk von kleinem Wuchs hat H. A. Lorenz auf seiner Expedition nach dem Schneegebirge Nibiru-Ländchen Cucuana angetroffen. Die Leute messen 152-163 Zm., sind also recht klein, aber keine eigentlichen Nigriten. Sie tragen ihre Kleider und wohnen in Hütten, die drei Meter über dem Erdboden errichtet werden. Sie verkleinern ihre Körper, rauchen und lauten Tabak und tragen große Gemüßkörbe als Brustschmuck. Das weist auf Herkunft von der Nordküste. Viel Überflüssiges war nicht zu erfahren, da die Verständigung nur durch Zeichen möglich war.

Wie man in Norwegen über Amundsen's Südpolfahrt denkt.

Der plötzliche Entschluß des Kapitän Amundsen, statt in die Nordpolregion zum Südpol zu gehen, erregt, wie aus Christiania gemeldet wird, in vielen Kreisen Norwegens Verwunderung und ernste Bedenken, indem man Amundsen nicht für berechtigt hält, den ursprünglichen Plan eigenmächtig zu verändern. Denn der Staatsbeitrag von 75 000 Kronen, den das Storting nur mit knapper Mehrheit bewilligte, wurde damit begründet, daß es sich um eine rein wissenschaftliche Expedition handelte.

Aber die mancher beschlossene Expedition zum Südpol, die nur in einem forcierten March bestehen kann und infolgedessen keinerlei wissenschaftliche Forschungen von Wert gestattet, hat einen formlosen Charakter, so daß auch nicht alle privaten Beitragsgeber mit der Veränderung einverstanden sein dürften. Der Direktor des meteorologischen Instituts in Christiania, Axel Green, meint, wenn Amundsen den Südpol nicht erreicht, werde er große Schwierigkeiten haben, nachher die Nordpolfahrt zu beginnen, denn die Südpolexpedition soll Amundsen die Mittel zur Nordpolexpedition verschaffen, nämlich durch Herausgabe des Reiserwerts. Als Amundsen mit der "Fram" in Wedra lag, machte er seine Begleiter mit der "Fram" in Wedra mit dem neuen Plan bekannt, den alle erfreut aufnahmen. Aber nach 10 Stunden später verließ die Expedition im Dunkel der Nacht Wedra. Manche meinen, daß Amundsen in der Nähe von Vitorialand seinen Vorstoß zum Südpol beginnen werde.

Alfred Günsel ist an einer Strabismusentzündung erkrankt, wodurch eine Operation nötig wurde. Die Operation nahm einen guten Verlauf. Jene welche Gefahr d. Operation nicht fürchten, doch muß der allgemein beliebte Röntgen sich Schonung auferlegen und einige Zeit seiner Tätigkeit entgehen.

Theater und Musik.

Einen tollen Streich von Josef Kainz

erzählt der Wiener Schriftsteller Franz Zwerger in der persönlichen Erinnerungen an den großen Künstler, die "Westermanns Monatshefte" in ihrem neuesten Heft (Nr. 651) veröffentlicht.

Kainz pflegte gern von seinen Gastspielreisen zu erzählen, die ihn früher weit im Lande herumwühlten und mit ihrem goldenen Segen die schweren Sorgen entsetzungsreicher Jahre vertrieben hatten. Er charakterisierte Städte und Bühnen in seiner launigen Art und schonte keineswegs sich selbst und seine sorglose Manier. So hat er seinem Wiener Stammland von Künstler- und Kunstfreunden einmal erzählt, wie er dazu gekommen, den Pokal zu spielen. Ihm, dem herrlichen Carlos, hatte der edle Malteser immer fern gelegen. Da habe er aber auf einer unglücklichen Gastspielreise nach dem nordöstlichen Deutschland sich einer ärgerlichen Verlegenheit schuldig gemacht und zwei Bühnen die gleichen Abende für sein Auftreten zugesichert. Agenten und Sekretäre jenseits lag den Kopf, um zu helfen, doch vergebens, bis endlich ein erfahrener Impresario ausrief: "Es ging, wenn Sie in 2. um halb zehn Uhr abends schon den durchgehenden Güterzug benutzen könnten." — "Aber was spielen?" fragte Kainz. — "Man rief ihn und her. Keine der großen tragischen Rollen vermag so frühen Aufbruch. Da fiel einem der Pokal ein. "Habe ich nie gespielt," meinte verdrießlich der Künstler. — "Aber um Himmels willen," wurde ihm erwidert, "das können Sie doch fertigbringen. Die Schlagworte kennen Sie, schreiben Sie durch den Carlos. Auf der Fahrt memorieren Sie. In 2. lassen Sie mittags an, bestehen sich eine Probe und werden recht gut um neun Uhr fertig, da man im fünften Akt den bereits alten Pokal nicht mehr benötigt." — Und nun erzählte Kainz weiter: "Es wüßte ich, aber mein Pech wollte, daß auf der Fahrt in mein Coups der bekannte Bühnenpompier E. einstieg und sein neues Stück mit mir besprach. Von Memorieren war also keine Rede. Der Zug hatte Verstopfung, und als ich endlich in 2. unter wütendem Schreiesgebrüll anlangte, war an eine Probe nicht mehr zu denken. So betrat ich denn in unendlichem Vertrauen auf den Couffleur und auf mein Mimenstück die Bühne. Im Anfang ging's noch, dann aber vermochte der Mann im Rollen unter mir nicht weiterzuhalten. Ich selbst geriet in eine solche Verlegenheit, daß ich nichts anderes wünschte, als nur schnellstens fortzulaufen. Wie hat wohl noch ein Pokal die schmerzlichen Wirkungen so jämmerlich verschleudert. In der großen Szene mit dem König kam die Wechselseite ins Spiel, und ich versichere euch, daß mein überaus schlagfertiger Partner meinem Verlangen an entscheidender Stelle damit auswich, daß er mich durchbohrendem Blick an mich die Worte richtete: "Ich will Gedankensfreiheit!" Auch der König, von dem König ging gänzlich sich selbst die Worte: "O König, das Leben ist doch schön!" waren mir entfallen, denn ich wußte, daß es bereits ein Viertel zehn geworden war. Ich rief das Publikum zum Beise, worauf der Pokal um und fügte zum Schluß hinunter, der mich auf die Bahn führte. In 2. fand ich bereits ein Telegramm des Direktors vor, der mich nannte, in nächster Zeit irgendwo in 2. zu berichten, denn die wütenden Kritiker hätten geschrien, mir etwas anzu tun. Die Enttäuschung der großen Jungen über eine derartige frowale Behandlung ihres großen Dichters war übrigens, fügte "Westermanns Monatshefte" hinzu, ganz berechtigt.

Vermischtes.

Miß Elkins und der Abenzenherzog.

Die Beziehungen zwischen Miß Elkins und dem Herzog der Abenzenzungen scheinen trotz aller offiziellen Demütis noch immer zu bestehen. Der "Scots" hat nach Lugano einen

Spezial-Korrespondenten entsandt, der seinem Blatte folgende, ausgehelt aus besser Quelle erhaltene Nachrichten meldet:

Miß Elkins weilt mit ihrer Mutter seit vierzehn Tagen in Lugano. Im vergangenen Montag habe ihr der Herzog der Abenzenzungen, der im Automobil von Benebig gekommen sei, einen Besuch abgelegt, der vier Stunden gedauert habe. Miß Elkins sei Manthonsa Marzolini, der Bischof von Lugano, gebeten worden, die Damen im Hotel zu beherbergen und ihrer Einladung sofort gefolgt. Am selben Tage waren dann die Damen im Bischofspalast erschienen, so daß der Besuch nahe liegt, daß über den Aberritt Miß Elkins zum Katholizismus definitive Vereinbarungen getroffen worden seien. Jedemfalls scheint jetzt alle Schwierigkeiten, die dem Abzenzenherzog im Wege gestanden hätten, geendet. Miß Elkins soll vom König zur Herzogin von Teramo ernannt, und auch ihr Vater, Senator Elkins, soll in seinen Ansprüchen befriedigt werden, so daß die Hochzeit vorläufiglich Anfang Januar stattfinden wird.

Der sprechende Hund.

Die in Rückzug erscheinende "Schumburg-Nippische Landes-Zeitung" schreibt mit allem Ernst:

"Wir haben von dem sprechenden Hündchen in der Umgebung der Erde zunächst keine Kenntnis genommen, weil wir, wie mancher andere, die Erzählung für ein Märchen hielten. Das ist aber allem Anschein nach nicht. Einer unserer Mitarbeiter, der das merkwürdige Tier an Ort und Stelle aufsuchte, schreibt uns darüber: Von seinem Besitzer, dem königlichen Hegermeister Hermann Ebers in Heerzleben, ist mir der Hund vorgeführt worden und es hat sich ergeben, daß der Hund mit durchaus menschenähnlicher Stimme die Worte: "Ja", "Nein" (so ist der Name des Hundes), "Ja", "Nein", "Ja", "Nein" und "Haben" klar und deutlich auszusprechen kann, und zwar auf sinnigste Art und Weise. Die Stimme kommt tief aus der Kehle des Hundes, und zwar fast immer so langsam und deutlich, daß jemand, der den Hund sprechen hört, ohne ihn zu sehen, sofort nicht auf die Idee kommen kann, daß ein Hund spricht. Der Hund sprach u. a. auch einen vollkommen zusammenhängenden Satz, nämlich die Worte: "Don Auden haben", und zwar nicht nur einmal, sondern auf Befragen wiederholt. Es handelt sich um einen mit sprechenden Augen ausgestatteten großen, dunkelbraunen, deutschen Vorstehhund von starkem Knochenbau und zielfähiger Beistellung. Der Hund lebt in Gesellschaft mehrerer anderer Jagd- und Stuben Hunde und befindet sich seit etwa sechs Jahren im Besitz des Hegermeisters, der mit ausdrücklich erklärter, daß der Hund ohne jede Anleitung und Dressur zu sprechen begonnen habe, als er ein halbes Jahr alt war. Er wiederholte damals zunächst das Wort "Haben", das er oft bei der in der nächsten Zeile: "Willst du es haben?" gehört und ging dann in aufsteigendem Nachdruckstriebe dazu über, auch andere Worte zu wiederholen und ließ schließlich ganz selbständig aussprechen, um damit seine Wünsche zu erkennen zu geben. Da es sich bei dem Besitzer um einen künftigen Beamten, der tief drin in der Lehrgänge der Erde in einer für die Fortbildung und Erziehung des Hundes nützlichsten Maßschaffensweise handelt, so ist jeder Zweifel an der Tatsache, daß man es hier mit dem ersten sprechenden Hunde auf dem deutschen Boden zu tun hat, ausgeschlossen und man darf der weiteren Entdeckung des einzigartigen Tierphänomens mit Interesse entgegensehen."

Schnee in Tirol. In Nordtirol schneit es seit 48 Stunden ununterbrochen. Im Arlberg beträgt die Schneehöhe bereits 10 bis 12 Meter, auch aus dem Pustertal werden starke Schneeverwehungen gemeldet. Im Auferberggebiet ging bei diesem Schneesturm und 1 Grad Kälte ein hartes Gewitter nieder.

Die Veranstaltung einer Weltausstellung in Paris im Jahre 1920 wurde in einer Beratsung der Gruppe des Pariser Senats für Handel und Industrie, die unter dem Vorsitz des französischen Ministers Petrelat stand, genehmigt. Ein Ausschuss der Gruppe wurde beauftragt, diesen Befehl der Regierung bekannt zu geben.

Ein Tierparadies im Jartal. Ein großer Tierpark nach Hagenbüchens Muster wird in dem malerischen Jartal südlich von München in Helfferau entstehen und einen neuen Anziehungspunkt für die bayerische Residenz bilden. Wie die "Bauwelt" erzählt, ist nach fünf Jahren emigrieren Schaffens und eifriger Agitation das Millionensprojekt nunmehr in Angriff genommen worden. Für den Tierpark Helfferau hat die Münchener Stadtgemeinde dem Verein "Zoologischer Garten", von dem das Unternehmen ausgeht, 70 Tagewerte Grund zur Verfügung gestellt. Der erste Bauzeit — 25 Tagewerte — soll bis zum Juni 1911 dem öffentlichen Besuche zugänglich gemacht werden. Die Pläne für die ganze Parkanlage, sowie für die zahlreichen Einbauten, die Haupt- und Waldreparatur, das Gastenhaus usw., sind von Prof. Emanuel von Seidl gezeichnet.

Vertung. Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Karl Weitzer; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Neuchmanger; für den Interkalender: H. Albert S. a. b. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Der beste Milch-Flammerl wird mit Mondamin

Bereitet. Man vermischt 35 g auf 1/2 Liter Milch. Im Winter erwärme man den Milchflammerl wieder in der Schüssel und serviere ihn mit geschmorten Birnen oder Feigen u. c. Der köstliche, nützliche Gebäck des Mondamin-Milchflammerl macht ihn zu einem Leibgericht, sowohl für Kinder, als auch für Erwachsene. Suchen Sie in den Mondamin-Paketen nach dem Rezept-Blatt!

Diner à Couvert 2.00 M. in delikater, jeden Tag neuer Zusammenstellung, bestehend aus: Suppe, Fleischstück mit Gemüse, Fisch u. Braten, Speise oder Käse im Weinhaus Broskowski.



Paul Schauseil & Co.

kommanditirt v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch u. Ellenburg.

**An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.**

**Check-
Conto-Corrent-
Wechsel-
Domizilstelle für Wechsel.**
Erlösung von Coupons etc

Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).



Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.
Halle a. S. Fernsprecher 903.
Abteilung C.
Centralheizungen aller Systeme.
Besonders empfehlenswert:
Etagenheizungen
vom Küchenherd aus.
Lüftungs- u. Trockenanlagen.
Eigene Rohrhitze



Eduard Eder, Halle a. S.
Spiegelstrasse 19 Fernruf 164
empfiehlt
Kronen, Ampeln, Zuglampen, Tischlampen etc.
für Elektrisch, Gas, Spiritus, Petroleum.
Größtes Spezialgeschäft der Branche.
Achten Sie bitte auf meine Firma und 2 Schaufenster.

Dr. Ferdinand Münter,
Buchhandlung, Alte Promenade 35. Nähe Hauptpost
empfiehlt für Weibchen
Reiseführer, gebundene Romane, Novellen, Reiseverste,
Bildbücher und Jugendchriften, Musikalien, gerahmte
und ungerahmte Kunststoffe.

Waldsanatorium Bad Gröna i. Sa.
im Erzgebirge 400 m u. M. 12 km von Chemnitz
Für Erholungsbedürftige; Nerven-, Magen-, Herz-, Stoffwechsel-
und Frauenleiden Kur und Pension 7-10 Mark pro Tag.
Illustr. Prospekt frei! Dr. Dahms, dirigit. Arzt.

Sanatorium Walsburg
bei Ziegenrück in Thüringen.
Herrlich gelegene, bestens eingerichtete Kuranstalt für
Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzranke und Magen-
Darmleiden. — Mässige Preise! Beste Empfehlungen.
Prospekte durch die Besitzer und leitenden Aerzte
Dr. Müller u. Dr. Höchel oder die Kurverwaltung.



Pianos
der Hofpianosfabriken
Wilhelm Menzel, August Dassel,
Schildmayer & Söhne etc.,
Harmoniums
der Hof-Harmonium-Fabrik M. Hörügel,
Leipzig,
bieten in guter Auswahl (1912)
Maercker & Co.,
— Telephon 2704 —
Neue Promenade 1a, am Franckeplatz.

Wratzke & Steiger
Juwelen. ♦ Halle a. S.

Echt Württbg. Lebkuchen
(Kaut's Metzinger Leckerle)
In Qualität, hochfein, unübertroffen an Güte u. Geschmack, den
ausländ. teuren Fabrikaten nicht nachstehend, in hübschen Paketen
u. Carton à 30, 40, 50, 60, 70 Stk.
Prämiiert 1896. Medaille Stuttgart 1910.
Wiederverkauf unter Bedienung. Zu beziehen d. Vertreter
Alb. Gabriel, Halle a. S., Wörmlichstr. 9.

Das vollständigste und passendste praktische
Geschenck für Damen
bei jedem Anlasse ist eine Straußfeder.
Jede Dame wünscht für ihre Herbst-,
Winter-, Frühlings- und Sommerzeit
Straußfedern zu besitzen. Sie sind immer
modern und jahrelang auf jedem Gute
zu tragen. Auch kann sie jede Dame
selbst an Gute anbringen. Preise je
nach Länge und Breite von 1 Mk. bis
100 Mk. Versand per Nachnahme.
Preisliste gratis. Für jedes Bedienung
bürgert der Zutritt meines Spezialkaufes.
— Hermann Hesse, Dresden —
Seit 13 Jahren Scheffelstr. 10, 12.



Elektrische Anlagen
jeder Art und Größe.
K. Rast, Halle a. S., Geiffstr. 28, Tel. 169.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Fernruf 1181.
Direkt: Geh. Hofrat M. Richards

Donstag, den 22. November
72. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.
Schülerarten Mk. 110 an der
Abendkasse.

**Die Jungfrau von
Orleans.**
Romantische Tragödie in 5 Auf-
zügen und einem Prolog mit von
Friedrich Schiller.
Vor und nach dem Theater im
Weinhaus Brodowski
Chaudron von Strammetsbügeln,
franz. Backstein nach Nichtigkeit,
frische Backstücken mit Bebers-
croustons.
Seigel-Summe mit Krüffelbutter.
Wärfche nach Sultan,
feiner Woffa.

Auswärtige Theater.
Leipzig.
Neues Theater: Montag,
den 21. November: Demetrius.
Das Lieb von der Glocke.
Altes Theater: Montag,
den 21. November: Der Graf
von Luxemburg.
Leipziger Schauspielhaus:
Montag, den 21. November:
Zimri und Delila.
Neues Operetten-Theater:
Montag, den 21. November:
Vord. Vireolo.



Richard Flemming,
Halle a. S. Schmeerstr. 22.
C. L. W. Optik.
Große Auswahl. Billigste Preise.

**Piano-Sessel,
Piano-Lampen,
Taktmesser,
Notenständer**
in reicher Auswahl

Ritter
Hof-Lieferant, Halle a. S.

Sommerville's
**Bremer
Börsen-Feder**
in EF, F, M Spitze
Eine Bureau-Feder
von unübertroffener
Qualität.
Überall erhältlich.
Man verlange gratis Muster!

Cigarren
gut und dabei billig kaufen Sie
sich direkt aus einer großen alten
und bekannten Cigarrenfabrik
100 Stück

3 Pfg.-Cigarren	1.50, 1.90, 2.-
4 " "	2.30, 2.40, 2.70
5 " "	3.-, 3.20, 3.50
6 " "	3.60, 3.-, 4.50
8 " "	5.-, 5.50, 6.-
10 " "	6.50, 7.-, 8.-

bis 15. - 30. drei 100 Stk.
Im jeden von der Preiswürdig-
keit meiner Fabrikate zu über-
zeugen, versende auch 100 Stk.
in 10 verschobenen Sorten zu 10
Stk. nach beliebigem Wahl oder
eine Kollektion von 300 Stück gute
Fabrikate in 14 Sorten und ver-
schiedenere Preisliste für nur
7 Pf. per Post nachnahme. Preis-
listen werden auf Wunsch gratis
angegeben.
P. Pokora, Cigarrenfabrik,
Reußstr. 11. Nr. 80 A.
Gegründet 1868, ca. 200 Arbeiter.

**Reformbekleider
Directorhoson
Turnhoson**
für Damen und Mädchen empfiehlt
in sehr großer Auswahl
**H. Schnee Nachf., Gr. Stein-
str. 84.**



Sirius-Kaloid-Lamp.
70% Stromersparnis.

hat auf Lager
A. Binder,
Mansfelderstrasse 9.
Fernruf 556.

Gothische Kron-
leuchter
für Elektrisch,
Kunstgasleucht-
Lampen, Glüh-
Lampen, Glüh-
Lampen,
Lampen
für Petroleum,
Energie
empfiehlt
Hofkunstschlosser Borgner,
Berfa a. Jhm.

**SOENNEKEN-
BÜROMÖBEL**
Schreibtische, Stühle
Ideal-Bücherschränke
Aktenschränke usw
Lager bei:
Aug. Weddy.
Nr. 1288: M 200-
140x80x103 cm
in Eiche
Derselbe Tisch
ohne Aufsatz:
Nr. 1286: M 138-



Literarische Abteilung der Halleschen Freien
Studentenschaft.
Brettl-Abend
am Sonntag, den 27. November, abends 8 Uhr, im Hotel
„Kaiser Wilhelm“, Bernburgerstrasse,
Conférence: Emil Kaustmann.
Karten zu Mk. 2.- und Mk. 1.- bei Hothan.

Das Pianola
gewährt doppelte Freude, einmal den Genuss,
jede Musik, Stimmung u. Stunde entsprechend,
zu Hause zu hören und dann den Reiz, eben
diese Musik selbst und nach persönlichem
Geschmack mit persönlichem Vortrag
zu spielen. Das Instrument verkörpert für alle
Musikfreunde unvergleichliche Anregung.
Man verlange Prospekt.

B. Döll,
Piano-Magazin,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Fernruf 635.

Handschuhe F. C. Siebert,
untere Leipzigerstr. 9,
gegenüber der Kirche.

Parkett- und Staffusböden
aus Eichen- und Eichenholz
Otto Metzger, Holzpflege und Holz-erhaltung A.-G. Weimar.
Freitragende Holzdachkonstruktionen
nach eigenen patentierten Systemen, auf Wunsch in feuerfester Aus-
führung für Kutschhöfe, Bäder, Automobile und Zierhallen. Feins-
säle, Fabrikgebäude, Gießerhallen, Sagerhallen, Zehnen. Lieferung
der patentierten Elemente oder auch Übernahme ganzer Bauten.
Kostenlose Projektbearbeitung.

Telegr.-Adresse: Gegründet 1879
Jalousie Rudolph
HALLESAALE
Fernspr. 2106. Krausenstr. 16

Echte Perser Teppiche,
herausragend schöne, kleine und große Stücke, auch in
Seide, mit wegen schneller Beschaffung von Barmiteln
Sende versenden.
Günstiger Gelegenheitskauf für Neuerrichtung von
Wägen und Wohnungen.
Off. unter A. D. 144 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Größte Hallesche Hauschlachterei
mit Motorbetrieb.
**Bernhard Borgis, Halle a. S., Dampfab-
10. 578**
Jeden Montag und Donnerstag
Grosses Schlachtfest.
Hochfeine Wurstwaren
aus nur reinem, frischem Schweinegute.

